

# Die Universitätszeit

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **25 (1963)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kirchberg. Aus diesem «Focus», wie man in der Lehrerschaft unsern engern Kreis nannte, sind also eine ganze Anzahl tüchtiger, angesehener und verdienter Männer erwachsen. Mit den genannten Freunden bestand ich im Frühjahr 1868 die Reife-Prüfung, wir trafen uns später regelmäßig alle Jahre zu einem fröhlichen Gedenktag; Ernst Ziegler ist schon 1905 frühzeitig verstorben, mit den übrigen Freunden feierten wir 1918 bei Ludi Gerster in Kappelen das 50jährige Maturitätsjubiläum. Mit Ausnahme von Karl Stooß, der sich bei seiner Tochter in Graz zur Ruhe gesetzt hat, sind sie alle dahingegangen.

## II. DIE UNIVERSITÄTSZEIT

Auf Wunsch meines Vaters begann ich im Frühjahr 1868 das Studium der Rechte an der Hochschule Bern; mich selbst hätte es damals mehr nach der Medizin und zu den Naturwissenschaften, insbesondere Geologie, Mineralogie und Botanik gezogen. Ich schnallte mir ein großes und dickes Corpus juris Romani an und hörte im Sommersemester bei den Professoren Schmid und Munzinger Institutionen und bei Gustav Vogt Encyclopädie der Staats- und Gesellschaftswissenschaften, widmete mich aber mehr der Zofingia als ernst wissenschaftlichen Studien. Es fiel in dieses Semester die 50jährige Jubiläumsfeier des Zofinger-Vereins, an der ich als begeisterter Fuchs teilnahm. Mit meinen Freunden Stooß und Müller bezog ich dann im Herbst die Universität Leipzig. Da fing nun ernsthafte Arbeit an, die sich in der Hauptsache auf die Pandektenvorlesungen des großen klassischen Juristen Georg von Wächter konzentrierte, der uns in wöchentlich 16 Stunden in das römische, bezw. gemeine deutsche Recht einführte und es prächtig verstand, uns junge Leute durch seinen überaus klaren Verstand und seine reiche Lebenserfahrung für den künftigen Beruf zu begeistern und uns das Wort des großen Pandektisten: «Jus est ars boni et aequi» in Fleisch und Blut übergehen zu lassen. Wächter war damals schon ein alter Mann und pflegte sich zwischen den zwei Stunden des Vortrages mit einem Fläschchen Sekt, das er bei sich trug, zu stärken, und als sich einmal das Fläschchen in seiner Rocktasche mit lautem Knall zu früh entleerte, fing das ganze große Auditorium, wie das in Leipzig Übung war, als Zeichen der Teilnahme laut zu scharren an. Daneben hörte ich bei Professor Gerber deutsche Rechtsgeschichte, bei Heinze Naturrecht und Völkerrecht und bei Roscher Nationalökonomie. Abends fanden wir uns gewöhnlich im Café Steiner und an Sonntagen auf fröhlichen Bummeln in der Umgebung der Stadt, im Rosenthal, in Konnewitz, in Gohlis bei einer kühlen Blonden, einer Art Weißbier, zusammen und verbrachten auch hin und wieder die Kneipabende bei einer Burschenschaft, in die wir von dem uns von Bern her bekannten jungen Blum, dem Enkel des bekannten in Wien erschossenen Robert Blum, eingeführt waren, und fanden dort sehr freundliche Aufnahme. Von Schweizern, die ich in Leipzig kennen

lernte, sind mir Rossel, später Professor der Chemie in Bern, der Mediziner Steiner, den ich nach Jahren als Arzt in Pontresina wiederfand, und der kleine Theophil Burkhardt aus Basel, sowie der Cellist Hegar, später Musikdirektor in Zürich, in bester Erinnerung geblieben. Über Neujahr machten wir eine Spazierfahrt — IV. Klasse — nach Berlin. Durch Vermittlung von Freund Hegar erfreuten wir uns hin und wieder hoher musikalischer Genüsse in den berühmten Gewandhaus-Konzerten.

Im Frühjahr zog ich mit Stooß durch den Thüringer-Wald, zum Teil *per pedes apostolorum*, nach Kassel, besuchte unterwegs die Wartburg, und langte mitten in den Ferien im herrlichen Heidelberg an, wo wir ein fröhliches Sommersemester verbrachten. Wir hörten beim alten Vangerov römisches Erbrecht und bei dem Schweizer Renaud deutsches Privatrecht in einem 12-stündigen Kolleg. Auch hier lernten wir eine Anzahl junger Schweizerstudenten kennen, mit denen ich später im öffentlichen Leben vielfach zusammentraf. Auch dieser Aufenthalt hat mir vielfache geistige Anregung und Bereicherung gebracht. Wir Schweizer trafen uns in der alten Reichskrone und im Bremeneck, und die fröhlichen und gemütlichen Mittwoch-Abende auf der Molkenkur oberhalb des Schlosses und die vielfachen Ausflüge ins schöne Neckarthal, nach Schwetzingen, ins deutsche Reich, und in den Odenwald sind mir noch heute eine liebe Erinnerung. In den Pfingstferien unternahm ich mit Stooß eine Rheinreise bis Köln, von wo wir nach mancherlei Abenteuern ganz abgebrannt nach Wiesbaden zurückgelangten und uns dort nur durch einen außerordentlichen Glücksfall im damaligen Spielhaus die Mittel zur Heimreise nach Heidelberg verschaffen konnten.

Nach Bern zurückgekehrt, absolvierte ich im Herbst 1869 die Rekrutenschule und setzte dann meine Studien bei den Professoren Leuenberger — bernische Rechtsgeschichte, bernisches Privatrecht und Zivilprozeß — Gustav Vogt — Recht und Politik der innern Staatsverwaltung — Munzinger — Handelsrecht und Schweiz. Staatsrecht — Samuelli und Pfotenhauer — Strafrecht — fort. Ich bestand im Sommer 1870 die theoretische Fürsprecher-Prüfung, wurde 1871/72 durch den bewährten, vielbeschäftigten Fürsprecher Sahli in die juristische Praxis eingeführt und erhielt am 12. Juni 1872 das Patent als Fürsprecher des Kantons Bern, am 28. September nachher das Notariatspatent.

Neben den Studien waren diese drei Jahre reichlich ausgefüllt durch vielfachen Militärdienst, durch die Beanspruchung als Mitglied und zeitweise als Präsident der Zofingia, in der ich wieder neue Lebensfreunde gewann, so den Mediziner *Konradin Veraguth* von Chur, *Emil Lanz* in Biel, die beiden *Andrae* von Fleurier, und durch die Teilnahme an den Bewegungen für den Ausbau der Volksrechte und die Revision der Bundesverfassung. Vom Militärdienst wird später noch zu reden sein. In der Zofingia oder in einem staatsrechtlichen Praktikum habe ich zu jener Zeit einen größern Vortrag über die vereinigten Staaten Europas gehalten, eine Frage, die ja heute von

Briand im Völkerbund wieder aufgeworfen worden ist. Ich betonte damals die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses, um durch die Beseitigung der Binnenzölle und die Reduktion der Militärlasten der Konkurrenzierung durch Amerika, dessen wirtschaftlicher Aufschwung damals schon begonnen hatte, wirksamer entgegenzutreten zu können. In einem andern Vortrage erörterte ich die Frage der Volksrechte im Sinne der Mitwirkung des Volkes bei der Gesetzgebung, Referendum, Veto, Initiative; ich veranlaßte den Eintritt der Sektion Bern in den Volksverein und redete als Festredner an einem Laupen-Kommers der größeren Zentralisation in der Eidgenossenschaft das Wort: «Ein Recht, eine Armee».

In diese Zeit fällt auch der lebhafte Verkehr mit einem Kranz lieber, fröhlicher junger Mädchen, darunter meine spätere liebe Gattin *Sophie Aebi*, Martha Ziegler, Emma Vogt, Rosa Studer, Julie Steinhäusli, in deren Gesellschaft wir auf der Eisbahn und bei Tanzgelegenheiten aller Art, Besenbummel usw., die fröhlichsten Stunden verlebten. Martha Ziegler ist die Frau von Karl Stooß, Emma Vogt diejenige von Eduard Müller, Rosa Studer diejenige von Ernst Ziegler geworden. Meine interne Verlobung erfolgte an der sog. Schärpensoirée — 8. März 1872 —, die öffentliche nach bestandenen Staats-examen am 12. Juli nachher.

Das Wintersemester 1872/73 verlebte ich mit Müller und Lenz in Paris, besuchte dort fleißig allerhand Gerichtsverhandlungen und verschiedene Vorlesungen an der Sorbonne. Ich war bei Minister Kern, dem schweizerischen Gesandten, eingeführt, der mir unter anderem den Zutritt zu den Verhandlungen der in Versailles tagenden Nationalversammlung vermittelte, wo ich eine große Rede Gambettas anzuhören das Glück hatte. Wir machten vielfache Ausflüge in der Umgebung von Paris und trafen überall noch Spuren des 70er Krieges und des Commune-Aufstandes. St. Cloud war noch ein großer Trümmerhaufen und in mehreren Straßen der Stadt lagen noch Reste der Barrikaden der Aufständischen. Vor der Heimreise im Frühjahr 1873 machte ich mit Lenz einen Abstecher nach Le Havre mit Meerfahrt nach Trouville, wir fuhren dann über Châlons, Nancy und Straßburg heim, mitten durch die noch auf französischem Gebiet stehenden deutschen Truppen.

Und damit war das Ende der schönen Studienzeit, die mir so vielfache Anregung gebracht und meinen Gesichtskreis in reicher Abwechslung stark erweitert hatte, herangelangt und es begann der Ernst des Lebens.

### III. FAMILIE UND BERUF

Mit meiner lieben Braut *Sophie Aebi* feierte ich am 12. September 1873 in Münsingen das Hochzeitsfest. Unsere Hochzeitsreise führte uns über den Gott-hard nach Lugano, Mailand und Genua, von wo wir einen Ausflug nach dem Monte Telegrafo, Portofino und Sta. Margherita unternahmen. Die wunder-